

10 Jahr "Schwyzerlüt"

Autor(en): **Schmid, Gotthold Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **10 (1948)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

10 Jahr „Schwyzerlüt“

Liebwärti Schwyzerdütschfründe!

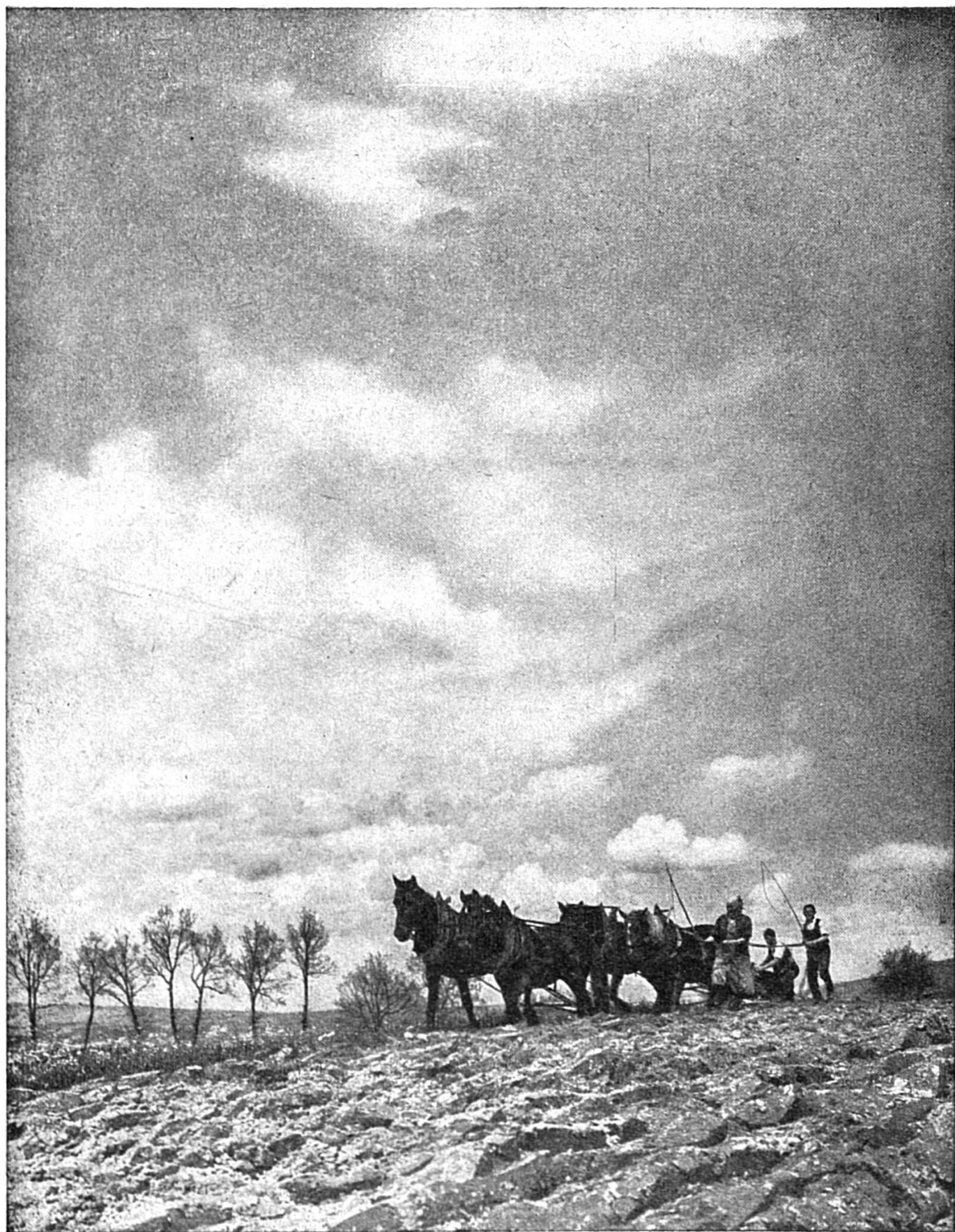
Ja, wenn i so zrüggluege uf di 10 Jahr „Schwyzerlüt“, chunnt mir mängs i Sinn, Schöns, Guets, Freudigs aber au vil Schwärs, Trübs, Churligs und Bitters. Wenn i alles wetti erzellen und mi no an alles ganz gnau bsinnti, so gäb es gwüß grad es ganzes Buech voll zschribe, wäge glängwilet hani mi de scho nid mit „Schwyzerlüt“ und „arbeitslos“ bin i hingäge mit der Zytchrift au nie worde, wäger nid . . .

Us der Gründungsgsicht

Vo chlin uf han i gärn uf Schwyzerdütsch ghört erzellen und brichte. Später hani au scho stif Bärndütschbüecher afa läse, we mir au im Seminar nid vil vo Schwyzerdütsch verno hei (im Gägeteil, me het üs i de 20jahr sogar diräkt verboten au unter Kamerade uf Schwyzerdütsch zrede, wil mir absolut hei sölle ds Schriftdütsch us em ff lehre). Won i du als junge Ma frömdi Sprache ha afa studiere, het es mi längers gäng meh düecht, au mir Eidgenosse sötti en ächti Heimat- und Muetersprach ha, dermit mir wüsse, wo mir deheime si. Der rächt Stupf und Mupf hani aber erst dür ds Buech vom Emil Baer „Alemannisch, die Rettung der eidgenössischen Seele“ übercho. Vo Afang a hani aber gseh, wie der Plan vom Dr. Baer nid dürezfüere wäri. I ha gspürt, wien es e Lösung und e Rettung numen uf em Bode vo der wahren und läbige Mundart chönnti gä, also daheim bim Ätti und bim Müetti, i der Gmeind, i der Schuel, i der Landschaft und im Kanton. E theoretischi Sprach hätti sicher nid di rächti Chraft und di töufe Würze gha, wo nötig si, für d Seel und d Härz vo den Eidgenosse chönnen zretten und für e wahri geistigi Brunnstube zsi.

Drum hani zerst uf em Bode vo der nöchere Heimat gschaffet, bsunders sit em Früelig 1936. Am 12. Christmonet 1936 hani mit es paar Mundartfründe d „Schwyzerdütsch-Gruppe Fryburg“ gründet, wo di erste Jahr mit ganz großem Erfolg gschaffet het und erst düre Chrieg du abgno het, will alles isch im Dienst gsi usw. Scho i der Sitzung vom 23. Jänner 1937 hei mir üs z Fryburg gfragt, ob es ächt no e kei Schwyzerdütschzitig oder -zytschrift gäbi, will mir alles hei wöllen understütze, wo sech für üses Schwyzerdütsch gwehrt und igsetzt het. (I säge nume no näbebi, daß mir au e Mundartbibliothek gründet hei, wo zletzt meh als 100 Bänd het agschaffet gha).

Im Früelig 1938 bin i du a der Gründungsversammlung i Vorstand vom „Bund für Schwyzerdütsch“, Züri gwählt worde. Vo Bärn us het me mi au agmacht gha, i sölli are Mundartzyt-



BIM ACHERE

Us „Die Schweiz“, 1940

schrift mitschaffe, was i agno ha. Das het aber em Hr. Dr. Guggenbühl, wo Präsident vom „Bund“ isch gsi, nid paßt, will der „Bund“ sälber de villicht einisch wölle e Mundartzytschrift gründe (bis hüt no nid!) und drum dörfi als Vorstandsmitglied vom „Bund“ nid (!) are settige Zytschrift mitschaffe (der Hr. Dr. Guggenbühl darf's schint's aber am „Schweizerspiegel“). Das het mir nid wöllen und chönnen ilüchte, und drum bini us em „Bund“ vo Züri wider usträtte, ohni aber e Gägner vom „Bund“ zsi, was me gäng öppe wider gmeint het. Me cha schließlich au „getrennt marschieren und vereint schlagen“ . . . Aber nume passiv si, rede und nüd oder weneli leiste, het mir nie paßt . . .

Es het sech du leider bald usegstellt, daß die Lüt vo Bärn, wo hei wellen e Mundartzytschrift gründe, weder kaufmännisch, no finanziell oder literarisch — und villicht au süsch — nid grad öppe wirklich wäri „zueständig“ gsi, wie me so seit, für e Mundartzytschrift zgründe und bsunders für sen am Läbe zerhalte und uszbaue . . . Es gäbi e chlinere Roman, wenn i wetti all di heitere, trurige, ärnsten und bittere Stückli erzelle, won i mit däne Lüt (es si eigetlech nume 2—3 Persone gsi) erläbt ha. Aber churz und guet, weder der „Heimatgrueß“, wo fasch ohni mi het söllen afa, — no ds Heft „Schwyzerdütsch“, a däm i scho fest mitgschaffet ha, wenn es isch müglech gsi — hei Bestand gha. Di ersti Nummer „Schwyzerdütsch“ isch im Brachet 1938 usecho. I bi zerst nume Mitredakter gsi für e literarisch und wüseschaftlich Teil. Im Wymonet 1938 bin i aber scho Hauptredakter worde. Aber us ganz bestimmte Gründ, wo dä „Schwyzerdütschverlag Bärn“ ganz genau gchennt het, bin i du würklech gäng meh und meh „nervös“ worde und ha du scho usgänds 1938 di ungfreuti Sach abghängt und ds Postscheckkonto gsperrt. Es isch Zyt gsi . . . Die Lüt hei 1939 no 2—3 chlini Heftli vo öppen 8—10 Site usegä. Aber nachhär isch es du fertig gsi mit däre Sach. I glaube, es sigi nid grad schad drum gsi.

He nu, me lehrt nie us, und au i bi wider um nes paar Erfahrunge richer gsi. Will i aber scho i die Sach ha inebisse gha, hani nid wölle lugg la und ha sälber und elleinig ganz e neu und unabhängigi Zytschrift gründet, äbe „Schwyzerlüt“, wo im Jänner 1939 der erst Jahrgang mit ere „Rudolf von Tavel Nummer“ igleitet het. Und nachhär isch es dür Dick und Dünn, dür Räge, Hagel, Schnee und Sunne wifers gange bis hüt, wo mir der 10. Jahrgang dankbar dörfe fyre (für mi als Redakter wäri's eigetlech scho der 11. Jahrgang, wäge was 1938 gscheh und gleistet worden isch, isch zum große Teil mi Arbeit gsi). — Mit „Schwyzerlüt“ hei mir sogar gäng der glich Drucker bhalte, was nid alli Zytschrifte chönne säge. Es isch nid gäng liecht gsi und elleinig gange und beedsitig het es öppen e chli gstübt oder Fүүr i ds Dach gä; aber mit guetem Wille het me der Rank

gäng wider gfunde, und beedsitig het me gäng wider müeßen und chönnen öppis derzue lehre, wägen au mit „Schwyzerlüt“ het es für e Drucker wie für e Verlag und für e Redakter gheiß: „Aller Anfang ist schwer! . . .

E dli Statistik

We me alli Nummere „Schwyzerlüt“ ufenandere tischet, so git es e Bigi vo öppe 22—23 Zentimeter, was ja nid so höch schint. Es si aber doch i däne 10 Jahr 43 Nummere usecho! I däne findt me öppe 1966 Site Text (ohni Umschlagsite). Zelle mir no di 172 Site vo de Umschläg derzue, wo me ja au mueß la drucke, so git das scho 2138 Site. Vo däne si zimli vil i Chlidruck und di andere fasch alli äng (kompreß) gsetzt. Wenn Ihr e Textsite vo „Schwyzerlüt“ mit ere Textsite vom ne Mundartbuech verglichenet, so wärdet Ihr bald merke, wie uf ere Site „Schwyzerlüt“ liecht anderthalb Site vom ne Buech Platz hei. Es chunt natürlech uf dGrößi vom Buech a. — I däne 43 Nummere findt me öppe 187 längeri Biträg und öppis meh als 400 churzi Artikel (vo weniger als 3 Site). Derzue chöme no öppe 660 Gedicht und guet 80 Buecher besprächige. Buecher hätti mir gärn meh besproche, we meh Mundartbuecher wäri usecho, we mir alli für dBesprächung hätti übercho und bsunders, we d Verleger au i de letzte Chriegsjahr öppen einisch wider es Inserat für „Schwyzerlüt“ hätti vüurig gha. Will das meistens nid isch der Fall gsi, hani es paarmal Buecher müesse zrüggschicke, will äbe der Druck vo der Besprächung füra meh chostet als ds Buech. Und derbi isch de erst no nüd für d Arbeit grächnet, wie mir's ja scho afe gwöhnt si . . .

Zu däne 43 Nummere „Schwyzerlüt“ müesse mir no d „Meinrad Lienert Gedenschrift“ rächne, wo 128 Site zellt. Es isch ds einzig Wärk, wo zum 75. Geburtstag vo däm Dichter isch usecho (1940). — Es wäri nid guet müglech gsi, die „Gedenschrift“ als e gewöhnliche „Schwyzerlütnummer“ usezgä. — Au für d Bärner Mundartdichter hei mir müesse e bsunderi Lösung sueche. Zu ihnen Ehre isch uf 1944 d „Bärnerbrattig“ druckt worde, wo 104 breiti Site (zwo Kolonne Druck) zellt. Vo där „Bärnerbrattig“ het me mir gseit, sie sigi zschön für ne Brattig! Drum sägen i süsch nüd meh derzue!

Au für di andere Mundartdichter und Mundartfründe, wo sech öppe zum Schribe hei beruefe gspürt, hei mir wöllen alli Jahr „Di neu Brattig für Schwyzerlüt“ usegäh, dermit au die jüngere und no wenig bekannte Chräft hätti chönnen ihri Proben ablege, was i „Schwyzerlüt“ sälber nid gäng isch müglech gsi. Im Jahr 1943 isch die Brattig 108 Site starch mit ganz wärtvolle Biträg und im ne „thematische Ufbau“ als erste Versuech druckt worde. Der Verkauf isch nid schlächt aber doch nid gnügend gsi

für son es dicks Jahrbuech. Mir hei zwenig Inserat und zwenig Verchäufer gfunde i däne Chriegsjahr, und drum het au die schöni und gueri Sach wider müeßen uf dSite gleit wärde. Uf 1947 hätti zwar die Brattig wider söllen uferstah. Aber derwilen isch ds Papier und der Druck so grüsli tüür worde, daß i's nid ha dörfe wage, die Brattig la zdrucke, we scho der Plan und vil Manuskript si zwäg si. I ha halt 1946 scho mys große Greyerzerbuech und au no my Grammatik im Druck gha, und das het mer mit „Schwyzerlüt“ gnüegt für es Jahr! — Die Idee vo „**Schwyzerland — Schwyzlerlüt — Schwyzergeist**“ (so hätti die Brattig uf 1947 sölle heiße) isch du im Chlinen ire Nummer „Schwyzerlüt“ usgänds 1946 zum Teil doch düregfüert worde. — Zelle mir zu de 1966 Site „Schwyzerlüt“ no die 128 Site vo der „Gedenkschrift“ und die 212 Site vo beide „Brattige“ (1943 und 1944) derzue, was mir sicher dörfe, so git das zäme öppe 2306 Site Mundarttexte (ohni d Umschlagsite). We das öpper i 10 Jahr wott nahe mache, so söll er's nume fräveli a d Hand nä, aber de au wien i, uf eigeni Chösten und uf eiges Risiko! Dert isch der Haagge! Wenn es anderi zahle, geit es scho ringer, aber äbe... Füre isch es so, daß di meiste nüd wagen und mache, wenn es nid von andere oder vo der Eidgenossenschaft u. a. zahlt wird.

D Leistung

We me di 43 Nummere „Schwyzerlüt“ (für nume vo däne zrede) e chli nöcher aluegt, so merkt me, wie scho vom erste Jahrgang a e chli Ornig und Plan i der Sach isch gsi. I ha bald gmerkt und 's au scho gwüßt, daß me nid eifach „Chrut und Chabis“ chönnti dürenandere mischlen und drucke, we d Zyt-schrift e chli sötti duure. Drum hani mi sofort für „thematischi Nummere“ entschlosse, d. h. e jedi Nummer het söllen ere bstimmte Gäged, em ne bstimmte Dichter oder ere bstimmte Idee diene. Ob es de „rentiert“ oder nid, isch mer nie d Hauptsach gsi. Es isch mängi Nummer usecho, vo däre i zum vorus gwüßt ha, me müeßi de derfür e stife Schübel Gäld ufbringe. Und wenn e Nr. guet abgeschlosse het i Sache Gäld (was usnamswis — fasch wien es Wunder — au no öppe vorcho isch), so isch dä „Gwinn“ (meistens ohni d Arbeit izrächne) füra grad wider für di nächsti oder übernächsti Nr. brucht worde, wo äbe finanziell e „Defizit-Nr.“, geistig und literarisch aber mängisch sicher e „Benefiz-Nr.“ gsi isch. Und das isch schließlich d Hauptsach. Son en Arbeit cha men egetlech nid guet mit Gäld zahle (aber au nid nume mit gueten oder schlächte Worte und fromme Wünsch...). We me mir für my Arbeit und my Isatz für üses Schwyzerdütsch i de letzte 10—12 Jahr öppe 10 000.— Franke gäbti (es isch e kei Gfahr, daß i nume 1000.— oder 100.— Fr. für mi überchume), so wäri das nüd zvil, wägen i glaube nid, öpper anders miechi



SCHWINGET

Us „Die Schweiz“ 1940

die Arbeit (Verlag, Redaktion, Verwaltung, Korrespondenz usw.) für nume öppe 800.— bis 1000.— Fr. im Jahr! Aber i ha die Arbeit nid ufgnoh für Gäld zverdiene, was ja gar nid müglech isch (Gäld verliere isch vil liechter derbi), aber als e Pflicht und nötigi Sach, wo i Gottes Name öpper i der Schwyz sötti und mueß tue, so lang es geit und er's cha und verma. — Gäld hani nid vil verlore derbi; das mueß gseit si, will i äbe gäng wider ha müeßen und chönne rächne, und öppen au Hilf isch ume Wäg gsi. Aber mängs hundert Stunde, vil Müh, Schweiß und Arbeit het es derfür brucht und my Gsundheit, wo früecher ganz guet und starch isch gsi, het schwär glitte derbi, will i my großi Arbeitschraft mängisch vil zhert und zlang nahenand ha müeße isetzen und aspanne. Und die Chraft und Gsundheit hätti au für eigeni literarisch und wüesseschaftlich Wärk chönne bruche. Henu, i hätti my Gsundheit und my Chraft au no für dümmeri und böseri Sachen chönnen vergüden und ufrybe! Was my tröstet, isch, daß würklech öppis gschaffet, gleistet, gstritten und gwunnen isch worde, und was gmacht isch, wird na mym Tod au e chli für mi zügen und, wien i hoffen und wünsche, anderi zum Witterschaffen amachen und ermuetige! . . .

Im ganze si 15 Dichter-Nr. usecho, so zsäges alles „Defizit-Nr.“! Drum het sen au niemer wöllen a dHand nä. Sogar bim Tod vom Simon Gfeller isch e kei würklechi Schrift druckt worde, usgno üsi „Gedenk-Nr.“, wo glücklicherwis guet isch verchauft worden und hüt no verlangt wird, will es sicher bis hüt nüd Vollständigers und Bessers git, won em Simon Gfeller gwidmet isch . . .

„Landschafts Nr.“ het es 11 gä, was e schöni Zahl isch. Die Nr. hei relativ no am beste „rentiert“, will sie äben in ihrem Kanton zimli guet si verchauft worde, abgseh von es paar Ausnahme. Es wäri mängisch finanziell und süsch liechter gsi, uf kantonalem Bode zschaffe; aber „Schwyzerlüt“ het vo Afang a wöllen em ganze Land und allne schwyzerische Mundarte diene und äben en eidgenössischi Zytschrift für alli Schwyzerlüt si, wo schwyzerdütsch rede. — Di andere Nr. si eigetlich „thematische Nr.“, wo meh eren Idee wei diene. Uf em Verzeichnis chönnet Ihr se liecht usefnde. I gibe hie nume churz di wichtigste Titlen a: Schwyzerjuget, Wiehnachte, Soldate, Muetertag, Heimat (e Nr., wo 1941 starch isch grüemt worden und würklech öppis Schöns und Einzigs isch zu däm Pris), Früelig, Summer, Winter, Schwyzerland — Schwyzerlüt — Schwyzergeist u. a.

Di chlinsti Nr. het nume 16 Site zellt (Meinrad Lienert). Derfür isch däm Dichter e großi „Gedenk-Nr.“ gwidmet worde. Die größti Nr. zellt 112(!) Site. Das isch der „Wägwyser dür üsi schwyzerische Mundarte“, wo sicher öppis Neus und Wärtvolls isch und unghüür vil Arbeit, Fliß, Zyt, Forschunge,

Schribereie, usw. verlangt het. Es isch wäger e kei chlini und liechti Sach gsi, bsunders will es vorhär no nie so öppis het gä gha und au d Bibliotheke mir fasch e kei bruchbari Agabe hei chönne „usbeinle.“

Die meiste Nr. zelle 32—48 Site. Es het aber au settigi mit 20, 24, 28 Site und anderi mit 56, 64, 72, 80 und meh Site. No ds letzte Jahr isch es müglech gsi, en 80 sitigi Nr. („Zürcher Jugetbuech“) usezgä, was bi de hüttige Prise scho öppis wott heiße. Glücklicherwis hei mir aber derfür au Hilf gfunde. Süsich wäres de nid gange.

Es isch schwär zsäge, welli Nr. am meisten oder am wenigsten Arbeit usw. gäbe; am meiste natürlech di beiden Uflage vom „Wägwyser.“ — Aber au alli andere Nr. gäbe vil ztüe, bsunderbar di „thematische“, will mer derfür gar vil Literatur mueß chennen und studiere, bevor me cha afa uswählen und ufbaue. Au d „Landschafts-Nr.“ (Land und Lüt vom ne Kanton oder ere Gäget) gäbe vil zschriben und ztüe, sogar we me se nid elleinig oder sogar nid sälber leitet. Bis alles verstande wird, alles übereinstimmt, und men allsits meh oder weniger zfriden isch, brucht es albe gar schüli vil Schribereien oder Redereie. Mängisch geit es zimli ring, und mängisch harzets weneli oder vil. — Am gäbigste isch es no, e Dichter-Nr. zredigiere, we der Autor im rächte Geist mitschaffet und e chli Verstand und Sinn het, für d Zil, d Ufgaben und d Müglichkeite vo „Schwyzerlüt“. Tel Dichter-Nr. si no ring zstand cho und der Dichter isch üs gar grüselig dankbar gsi. Bin anderne het es scho meh Fädeläsis gä, und mängisch het e Schriftsteller fasch e chli glaubt, er sigi elleinig uf der Wält und nume was ihn agangi, sigi guet, schön und wichtig. Das begryft ma ja scho, aber e Redakter mueß äbe no wifers luegen und danke, wenn e jede zu sym Rächt söll cho und wenn au d Abonnänte, d Läser u. a. sölle zfriden und d Ufgab vo der Zyt-schrift rächt erfüllt söll si. Es mönschelet halt überall e chli, sogar i der Schwyz und sogar under de Schwyzerdütschfründen und Mundartdichter. I zelle mi sälber aber de au zu de Sünder! Allne s'rächt mache han i nie chönne; i has au nid wölle probiere! Aber wer rächt zu mir isch gsi, het gwüß nid brucht über mi ga zchlage!

D Mitarbeiter

I möchti de nid öppe bherte, i heigi alles ganz elleinig und us eigener Chraft zstand bracht. Gwüß nid! Mängi Nr. hani scho elleinig oder fasch ganz elleinig uf d Bei gstellt! Bin andere han i nume wölle und chönne rate, bsunders bi de „Landschafts-Nr.“ Meh als es paar Idee, es paar Agabe, Vorschläg, e Plan und es Urteil über di usgwälte Texten und Bilder hani mängisch nid bruche zgä und öppe hättis au nid chönne, will i ja nid alli

Mundarte gnau und zueverlässig hätti chönne kennen oder beurteile. Glücklicherwis isch au d Qualität vo den usgwählte Texte füra guet bis sehr guet gsi, und drum hani, glauben i, nie em ne Mitarbeiter, won e Nr. gleitet het, müesse sägen oder ihn la merke, es sigi de 3—4 Texte wärtlos und nid zbruche. Die Lüt hei füra di Sach scho guet gsibet und usgwählt gha. — I sälber ha natürlech z Fryburg jahr-y und -us scho no öppe Texte zum Prüefen übercho, wo me nid het chönnen bruchen oder wo fasch wärtlos si gsi, siges us sprachlichen oder us literarischen oder künstlerische Gründe . . . Aber so wirkliche „Mist“ hani sozsäge nie — oder de ganz sälten — übercho . . . Es isch mer au lieber gsi därewäg!

Ja, i wetti eigetlech vo de wichtigste Mitarbeiter e chli brichte. Das isch gäng e chli e heikli Sach, we men afat Nämen ufzelle! Me vergißt füra öpper oder tuet em einten oder andere na syr Meinung zweni oder zvil Ehr a. Es paar Lüt müessen aber gnamset si. Das heißt aber nid, di andere sigi nüd oder weniger wert, oh bhüetis! Aber es geit wie öppen im Chrieg! D Schlachten wärde gwunnen und di böseste Sache wärde düreghaue dür di „unbekannte Soldate.“ Aber d Ehr geit füra a d Fäldherren und a d Generäl usw. und nid a di armen und tote Dätle, wo sicher mängisch vil meh Ruehm und Ehr verdienti! Das heißt aber nid, d Fäldherre, d Generäl sigi nüd und heigi e kei Wärt! Im Gäge teil! Der best General cha mit schlechte Soldate nid vil agattige, und di beste Soldate bringe nüd oder nid vil zstand, wenn d Leitung, der Chopf, der Geist nüd oder nid vil garigs si! Und so isch es überall, im Läben und uf der Wält, i der Regierung, im Handel, uf der Bank, i der Fabrigg, im Gschäft, uf em Burehof, im Hushalt, im Büro, i der Verwaltung und au sogar e chli bi „Schwyzerlüt“! — Also, wer nid gnamset wird, ghört zu de verdiente, unbekante Soldate!

Scho sit em erste Jahrgang 1939 isch d Frau Dr. Emmy Rogivue-Waser vo Chilchbärg-Züri en ifrigi und treui Mitarbeitere gsi. Mängsmal het sie fini Gedicht oder Prosabitrag bigstüret und sogar Inserat, wenn es ihren isch müglech gsi, was me nid von allne chönnti säge. Sie het au zu verschidene Male z Fryburg mitgwürkt und bsunders Gedicht vom Meinrad Lienert vortreit. Als Rezitatorin us de Wärk vom Meinrad Lienert dörfe mir se mit guetem Gwüssen empfälle. Sie het ja au mit mir d „Meinrad Lienert Gedenkschrift“ scho 1940 usegä und no hüt zellt d Frau Dr. Rogivue-Waser zu de besten und treueste Fränden und Mitarbeiter vo „Schwyzerlüt.“

I nimen als „selbstverständlich“ a, daß d Schriftsteller, wo dür ne Sonder-Nr. si geehrt worde, derbi au meh oder weniger mitghulfe hei. Drum füeren i die Mundartdichter als Mitarbeiter numen a, we sie sech no süsch mit Rat und Tat für „Schwyzer-



BÄRGCHILBI

Us „Die Schweiz“ 1940

lüt“ igsetzt hei. — Anderi Schriftsteller und Mundartfründe si nume wie Meteore einisch oder zwöimal i „Schwyzerlüt“ uf-tucht und nachhär wider verschwunde. Au die chan i nid eine nam andere mit Name nenne. En Usnahm machen i nume mit der Frau Hedwig Camenzind-Riederer, will sie nümme het chönne mitschaffe.

Ganz e begabti Gschichteschribere isch d Frau Maria Scherrer vo St. Galle gsi. I den erste Jahrgäng hei mir es paarmal dörfen e Gschicht vore drucke. Später het re du ihri Gsundheit nümme erlaubt, wipers ärstig mitzmache, was mir 1948 bim Tod vo däre wahre Mundartfründin scho erläuteret hei (s. Nr. 1—3, 1948).

Will i jitze grad bi de Frauen und bi St. Galle bi, möchti no d Fräulein Clara Wettach und d Fräulein Leonie Beglinger, beidi St. Galle, afüere. Beidi hei sech gäng wider ifrig, tapfer und treu für „Schwyzerlüt“ igsetzt und ihri wärtvolle Gedicht hei scho mängi Nr. hälfe verschöneren und vertiefe. Nid vergässe wei mer z St. Galle der Herr Profässer Dr. Hans Hilty und sy Frau, Dr. Frida Hilty-Gröbli. Beidi Hilty hei sech vor allem für St. Gallersonder-Nr. (1943) rästlos gopferet und der Herr Prof. Hilty het se ja ganz sälbständig gleitet und ufbaut. Bi allne St. Gallermundartfründe het er aber e rächti Hilf und vil Verständnis gfunde, — Gärn sägen i no, daß die St. Galler zu däne Mitarbeiter ghöre, wo no am ersten Inserat wei und chönne wärbe, will sie wüsse, wie d Inserat für ds Bestah vore Zyttschrift mängisch fasch läbeswichtig si.

Eine vo den erste Mitarbeiter isch der Solothurner Albin Fringeli gsi, wo bsunders Gedicht aber au Gschichte gschriben und sogar mit Druckstöck usghulfe het und au hüt no gärn mitmacht. Er het au über d Solothurner Mundartdichter i der „Bratig“ vo 1943 und i „Schwyzerlüt“ gschribe. Sy größti Tat isch aber d Leitung vo der „Solothurner-Nr.“ (1946) gsi, wo zu Ehre vom 75. Geburtstag vom Josef Reinhart isch usecho. Dä groß Mundartdichter het scho im erste Jahrgang 1939 mitgschafet und üs später bsunders für d „Simon Gfeller“ und d „Karl Grunder Nr.“ wärtvolli und gfüelvolli Biträg gstiftet, was üs mächtig gfreut und geehrt het; äbeso wie d Mitarbeit und d Sympathie vom hochw. Chorherr Abbé Joseph Bovet z Fryburg.

E gäbige und tüechtige Mitarbeiter isch au der Bärner Ernst Balzli gsi, won es paar schöni Biträg zerst als Erstdruck i „Schwyzerlüt“ het la erschine. Sid er aber am Radio würkt, isch er üs leider als Mitarbeiter fasch ganz us den Auge cho. Es isch schad, aber was wott me. Ds Läbe bringt eim mängisch zuenenand und de wider usenand. Sicher isch aber der Ernst Balzli dä Bärner, wo am ringste wärtvolli bärndütschi Värse schribt. Es trolet ihm so natürlech und sittig use, wie vo sälber

dünkt es eim! Aber au syni Gschichte si rächt erzellt; süsch läset numen eini nahe (z. B. i der Nr. „Muetertag“).

Bald vo üser Liste verschwunde ist der Basellandschäftler Traugott Meyer, wo lang isch chrank gsi. Es isch schad für ihn und für üs! Aber er isch du anderi Wäge gange . . .

Omel als Abonnent und Fründ treu bliben isch üs der urchig Schaffhuser Jakob Brütsch, wenn er scho i de letzte Jahr wäge syr viler Arbeit e chli vom «brotlose» Mundartdichte isch abcho. Aber sy «Puurechost» blibt öppis Rächts und Schöns, we sie scho nid bis a ander Schaffhuser Albert Bächtold härechunt, wo dänk der mächtigst und vilsitigst Mundartdichter isch, wo mir hüt no hei. Mir si stolz, will der Albert Bächtold au gäng wider vo Zyt zu Zyt a «Schwyzerlüt» dänkt und üs mit em ne Münsterli us sym großmächtige Dichterchratte Freud schänkt. Und mängisch isch es de non en Erstdruck! (s. S. 14).

Es wäri dänk grad Zyt und au e gueti Glägeheit vom Georg Thürer zrede, wo als treue Hälfer vom 1. bis zum 10. Jahrgang «Schwyzerlüt» alli Mundartfründe gäng wider mit sym chräftigen und saftige Glarnerdütsch het igno und begeisteret. Mit em Albert Bächtold isch der Georg Thürer sicher dä Ma vo der jüngere Garde, wo der Aschluß a di große Meister: Jeremias Gotthelf, Rudolf von Tavel, Simon Gfeller, Meinrad Lienert und Josef Reinhart am besten und würklech überzügend gfunde het. Vo bedne Dichter dörfe mir no Vil und Großes erwarte, we ds Schwyzervolk au e chli zuene steit und öppis für se tuet. E chli Hilf und Anerchennung zu Läbzyten isch sicher meh wärt als groösi Reden und es Dänkmal nam Tod! Aber denn chönne sech de äben anderi — und mängisch leider chlini Geister oder sogar Schmarotzer — mit em Härzbluet vo große Totne wichtig und «unentbehrlich» mache! Aber so isch d Wält. Di große Dänker, Striter, Märtyrer, Dichter und Künstler wärde scho einisch anerchennt, füra aber lang na ihrem Tod, we sie sech nümme chönne wehre und nüd meh chönne derzue säge, was me us ihne macht und vo ihne erzellt . . . mängisch sogar phantasiert!

Zwo Fraue hätti de no bald vergässe znamse, und das wäri schad und au nid rächt oder höflech gsi. D Frau Elsa Steinmann het i den erste Jahr tapfer mitgmacht. Sit sie aber i Tessin züglet isch, hei mir nümme vil vore ghört. Derfür isch en anderi Baslere «Schwyzerlüt» treu blibe, d Frau Dr. Margaretha Schwab-Plüss, won is gäng wider schöni Gedicht zueschickt und das scho sit mängem Jahr!

Und jitze chöme mir zum ne bsundere Fall, zum liebe Dino Larese us em Thurgi! Es paar Jahr (sit 1941) isch er sicher der zueverlässigst, der treust und der erfolgriichst Mitarbeiter gsi. Er het sech äbeso guet als literarische Mitarbeiter wie als Leiter vo verschidene Nr. (Thurgauer-Nr., Alfred Huggenberger Nr., Appe-

zeller-Nr., Vom grüne Land am blaue See, Ernst Eschmann-Nr.) uszeichnet, und sövli Inserat wien er, het niemer zämebracht (d St. Galler villicht usgno). Der Dino Larese het no anderi Vorzüg gha. Er het schnäll, erfolgrich und sicher gschaffet; er het sech au la brichte, wenn es isch nötig gsi; er isch nid chlinlich oder überempfindlich gsi und het sech nid gäng wöllen i Vordergrund stelle; er het chönne leiten und organisieren; er het sech würklech für dSach igsetzt und gwüßt, daß es für «Schwyzerlüt» e Gränze vom Mügleche git; er isch bescheide, sachlich und zugleich großzügig und en Idealist gsi usw. . . Au hüt no isch der Dino Larese en überzügten und treue Schwyzerdütschfründ, süsch hätti er mir nid no 1948 gschribe, ds Schwyzerdütsch sigi ihm e Härzessach und er wölle und müeßi wider derfür Zyt finde. I de letzte Jahr isch aber der Dino Larese gäng bekannter worde, und er het gäng meh Ufträg und Arbeit übercho. Er het sech ganz sicher zvil ufbürdet und weiß albe nid, wo wehre. So zettet er aber syni Chräft nach links und rächts — mängisch sogar für chlini Sachen — us und es chönnti ihm nam französische Sprichwort gscheh: Qui trop embrasse, mal étreint! . . . Wie vili anderi Lüt i der Schwyz cha sech äbe au der Dino Larese numen im Näbenamt und i der Freizyt mit literarischen und künstlerische Fragen und Ufgaben abgäh, will ja i üser Heimat sozsäge e kei einzige Dichter oder Künstler vo syr Begabung cha läbe; nid emal der Meinrad Lienert oder der Ch. F. Ramuz, der J. Dalcroze oder der Joseph Bovet hei das chönnen und vermöge. Für «Schwyzerlüt» isch aber der Dino Larese us all däne Gründe sit öppe 2—3 Jahr e kei Hilf und e kei Hoffnung meh. Im Gägeteil müeßti mängisch fasch a das andere Sprichwort danke, der Liebgott sölli üs vor üsne Fründe schütze, mit de Finde wärdi me de scho sälber fertig! Es git äben im Grund doch nüd gnietigers und hoffnungslosers, als we men eim gäng wider Hoffnige macht und öppis verspricht, wo me nachhär gäng wider mueß verschieben und nid chan usfüere, sogar we me der best Wille derzue hätti, was i gwüß nid wott abstritte, bhüetis. — Aber i ha jitze ds Chrütz drüber gmacht, wie me so seit, und betrachte der Dino Larese als «tot» für «Schwyzerlüt». Das söll aber nid heiße, i sig ihm höhn oder i sig ihm nid für alles vo Härze dankbar, was er früecher — won er non e chlinere Stärn isch gsi — alles für «Schwyzerlüt» und für ds Schwyzerdütsch gmacht und gleistet het.

We mer grad bim Thurgau si, so möchti nid vergässe, no der Frl. Bertha Neuhäuser vom Herrehof bi Sulgen zdanken für ihri Treui, wo si gäng wider bewise het. Mir hei von ihre au es paarmal chönne 1—2 Gedicht drucke, wo sech dörfe la gseh und wo Sinn und Form hei.

I gangen i mynen Erinnerungen e chli «chronologisch» vor

und nimen ei Nr. na der anderen i d Hand. Drum chumen i jitze zum Zürcher Karl W. Glättli vo Hinwil, vo däm mir i der Fest-Nr. «Heimat» en Uszug us sym histor. Roman «Alt-Landenberg» bracht hei: «No der Schlacht bi Morgarte.» — Der Karl W. Glättli het au grusam vil Arbeit und z. T. Chummer, Not und Ärger gha als Leiter vo der große Sonder-Nr. «Züritüütsch» (1942). We mir denn alli Zürcher hätti wölle zfride stelle, hätti mir nid nume 104 Site müesse drucke aber vil meh als 200 Site, was äbe für ne Nr. «Schwyzerlüt» gar nid isch müglech gsi. Wer das no hüt nid wott und cha verstah, söll halt uf syni Chösten öppe 250 Site Mundarttexte la drucke und üs de nachhär Bscheid gä.

We me grad bi de Zürcher si, so mueß zallererst no der bekannt Schriftsteller Rudolf Hägni gnennt wärde, wo 1948 sy 60. Geburtstag cha fyre. Scho bi «Züritüütsch» het er 1942 ganz wacker mitgrate und mitgschaffet und 1947 het er sogar d Leitung vom «Züritüütsche Jugetbuech» (80 S.) überno, was wider e kei chlini und liechti Sach isch gsi, wäger nid. I ha wider, wie 1942 sogar 1—2 Abonnänte, wo fasch «giftig» worde si, müesse verliere, will sie gfunde hei, sie chömi i däne züritüütsche Texte zwenig oder für einisch nid zur Gältung! He nu, mir wüsse ja, d Zürcher si ganz zueverlässigi, tifiigi und schaffigi Lüt, aber öppen einisch au e chli hert und hitzig, was mer ja scho us em Lauf vom «alte Zürichrieg» und überhaupt us der Zürcher Gschicht (Hans Waldmann etc.) cha erchenne... Der Rudolf Hägni het aber au no zu anderne thematische Nr. vor allem fy ni und ryfi Gedicht bigstüret. Mer danke ihm vo Härze für alles, was er ta het und wünschen ihm Glück und Säge zu sym 60. Geburtstag.

Au der Traugott Vogel, der Dr. Hans Hasler, der Fritz Brunner, der Albert Haab, der Th. E. Blatter, d Frida Honegger und nid öppe zletscht oder weniger d Frida Hager hei als wärchigi und tüechtigi Zürcher gäng öppe wider a «Schwyzerlüt» mitgschaffet, und i de meiste thematische Nr. finde mir wärtvolli Biträg vom einten oder vom andere. Sie hätti üs no gärn meh Texte gä, we mir se nume hätti chönnen alli drucke! Aber wo ds Gäld derzue härnä? Es bsunders Lob ghört em Dr. Hans Hasler, wo sym Alter ztrotz gäng wacker mitschaffet und sälber Buecher uf züritütsch schribt, z. B. «Alti Bilder vom Zürisee.»

I chume jitze zu den Uslandschwyzern. Als Mitarbeiter müesse mir hie zerst der Prof. Dr. Alfred Senn, vo Bala-Cynwyd (USA) afüere, wo d «Amerikaschwyzernr.» gleitet und üs au no süsch mit Zitigsartiklen und Empfälunge wacker ghulfe het, so guet es äben gangen isch vo so wyt weg! Es sin is vil Lüt nöcher, wo nid der zähet Teil vo dem leiste, wo der Alfred

Senn ta het. — Vo den «Amerikaner» möchti nume no der Carl Marty, der Adolph Rieder, der Dr. A. Ben Jaegglin und d'Anna Marie Locher mit Name nenne, will sie üs gschriben und Biträg gschickt hei, solang es gangen isch.

Ihr wärdet villicht danke, warum i scho bi den Uslandschwyzzer sigi, we doch no vil anderi a «Schwyzerlüt» mitgschaffet hei. I han Ech scho gseit, i nämi ei Jahrgang nam anderen i d'Hand und so chumen i öppe vo eim i ds andere, wien es äbe grad bi der Redaktion vo »Schwyzerlüt» au gangen isch. — Es isch gäng grad a där Nr. gschaffet worde, wo isch ryf oder «fällig» oder nötig oder zwäg gsi, und mängisch hei mir e Plan für 2—3 Jahr müesse zrüggestelle, will die Sach äbe no nid «ryf» oder müeglech isch gsi (wie z. B. es paar Juged-Nr., e Basler-Nr., en Aargauer-Nr., wo hüt no fähle, u. a.)

Au ganz ussergewöhnlich und herrlich Dichter, wie d'Sophie Hämmerli-Marti und der Simon Gfeller, wo i «Schwyzerlüt» sicher si z'Ehre cho, tüe mir nume churz nenne, will sie äbe erst churz vor ihrem Tod a «Schwyzerlüt» sech hei afa inträssieren, aber trotz ihrem höchen Alter und ihrer Chrankheit ztrutz doch no mitgschaffet hei. I wott mi aber nid ufla und settig großi Geister eifach zu Mitarbeiter vo «Schwyzerlüt» abstemple, we sie mir schon es paarmal lieb und nätt gschriben und mer Biträg und Bilder igschickt hei. — Au di meiste Bärndütschdichter, wo no läbe, hei a «Schwyzerlüt» mitghulfe. D Bärndütschliteratur isch aber so rich. daß der Dr. Adolf Schaer-Ris, der Emil Balmer, der Karl Grunder, der Ernst Balzli, der Hans Zulliger, der Karl Uetz, der Herm. Hutmacher, der Jakob Käser, der Rob. Marti-Wehren, der Werner Bula und wie sie alli heiße, sech bsunders für Bärndütsch-Nr. inträssiert und igsetzt hei, was begrifflich isch. Es isch villicht e chli «Kantönligeist» derbi; aber der Kanton Bärn isch so groß und ds Bärndütsch so richhaltig und chäch, daß sech die Bärner Dichter das dörfe leiste. Und i der «Bärnerbratig» vo 1944 gseh mir, wie alli gärn und ifrig hei mitgmacht. Es mueß halt für sie gäng e chli töne: «Hie Bärn!» Au der Jer. Gotthelf het's e so gha; aber doch isch er i d'Wältliteratur ine-grütscht, wenn er's scho gar nid dankt oder gsuecht het. — Und der «Kantönligeist» würkt sicher au no i anderne Gägete grad so starch oder gnietig; nume merkt me's vo witem mängisch echli weniger. We men aber d'Nasen echli zuehe het, so isch es gwüß nid besser als im Bärnerland oder bi de «ruche» Bärnerlüt, wo natürlech ihri Eggen und Fähler au hei.

Bevor mir aber no wifers i d'Westschwyz rütsche, wei mir no a d'Luzärner danke. «Schwyzerlüt» het im Luzärnischen es schöns Grüppli vo Fründen und Abonnänte. Mir dörfe nid vergässe, daß der Gründer vom «Schweizer. Idiotikon», det Franz



Josef Stalder en Entlibuecher isch gsi. No hüt het es im Kt. Luzärn vili treui und überzügti Mundartfründe. Für «Schwyzerlüt» am meiste ta het früecher der Posthalter Werner Zbinden, wo mit em W. A. Rogger au d «Luzärner-Nr.» (1944) zum ne gueten Änd gfüert het. Anderi Luzärner, wo brav mitgschaffet hei, si di bekannti Schriftstellerin Agnes von Segesser, der Fritz Kneubühler, wo au hüt no gäng wider gueti Manuskript us em Tessin schickt, der Hochw. Chorherr Siegfried Emmenegger, wo sit Jahre wacker mitschaffet und entschlosse wäri, mit em W. A. Rogger au ne «Luzerner Juged-Nr.» uf d Beizstelle. Au der Xaver Bucheli isch gäng treu zu «Schwyzerlüt» gstande.

Vo den Innerschwyzler hei mir bis jitze numen uf en Otto Hellmut Lienert, wo schint's sym Götti, em Meinrad Lienert, nahschlaht, chönne zelle. Der O. H. Lienert isch gäng derfür zha gsi, üs Texte für «Schwyzerlüt» zschicke, we mir se nötig gha hei. Mir danken au ihm rächt hätzlech für syni Hilf und Mitarbeit.

Im Wälschland hei mir bis jitze numen ei Mitarbeiter gfunde, wo dä Name würklech verdient. Das isch der Prof. Dr. Manfred Schenker, e gebürtige Luzärner, wo sech warm für üses Schwyzerdütsch isetzt und sälber au Gedicht und Uebersetzige verfaßt. Im Jahr 1947 hei mir von em es Büscheli Fable nam Jean de la Fontaine usegä. Aber scho i früechere Heft vo «Schwyzerlüt» findet Ihr der Manfred Schenker es paarmal verträte. Mer wei au nid vergässe zsäge, daß er es Gsprächsbüechli für di Wälsche «Reded Schwyzertütsch» usegä het, wo het Erfolg gha. Wie der bekannt Traugott Vogel mit syr «Schwyzer Schnabelweid» de dütschsprachigen Eidgenosse het welle e churzwilligi Heimedkund us allne Kantön biete, so wott der Manfred Schenker üsi wälsche Brüeder dür syni Gspräch für ds Schwyzerdütsch erwärmen und gwinne.

Au der Alb. J. Welti steit hüt no gäng zu «Schwyzerlüt» und i de letzte Jahr het au der Prof. Dr. Emil Wismer gäng meh afa mitschaffe. Bi anderne Dütschschwyzler, wo im Wälschland wohne, isch di Liebi und Treui zum Schwyzerdütsch mängisch fasch numen es «Strohfüür» gsi, wo schnäll verflädet isch, au we settig Lüt sogar öppe no im «Patronatskomitee» (wo scho lang nümme würkt) gsässi si oder gschlafe hei. Eine vo Gänf het 1939 oder 1940 sogar gemeint, «Schwyzerlüt» sötti grad e Tageszytig(!) si. Aber im nächste Jahr scho het er ds Abonnement nümme zahlt, dank, will mir syni Manuskript, wo no nid si «ryf» gsi, nid hei chönne drucke...

Ei Mitarbeiter müesse mir doch no afüere, das isch der Hans Sartori vo Bosco-Gurin, wo treu zu syr Heimatsprach

steit und au für «Schwyzerlüt» gäng es paar chräftigi und wahri Brichten oder Gschichte vorrätig het.

Ihr heit villicht gmerkt, wie tel Mitarbeiter numen e chürzeri Zyt mitgschaffet hei. Das begryft men aber guet, we me dra dänkt, wie au e jede Mundartschriftsteller und e jede Schwyzerdütschfründ syni persönlichen und private Pflichten, Ufgabe, Freude, Sorgen und Zil het. Mängisch het es uf d Längi au e chli am «persönliche Kontakt» gfählt. We me sech lang nümme gseht, so wird me sech frönder und chunt liechter usenand. 1940, 1942, 1946 und süsch non es paarmal hani Mitarbeiter z Fryburg, z Bärn oder z Gämf troffe, oder i ha grad e chlini Rundreis underno und ha di wichtigste Mitarbeiter bsuecht, vom Gänfer- bis zum Bodesee. Alli Jahr chani aber e settigi Wallfahrt oder «Tour de Suisse» nid undernä, wenn es scho öppe nötig wäri, wäge das gäbi e tüüri Gschicht für my Gäldsäckel . . . Derzue mueß au gseit si, daß es nid «rentabel» isch, öppis uf Schwyzerdütsch zschribe. All däne Lüt, wo üs Manuskript gschickt hei mit em Wunsch, sie möchti dermit Gäld verdiene, hani müesse d Texte wider zrüggschicken und ihne, wie me seit, «klare Wy» ischänke. Es git äben gäng öppe wider settig Utopiste, wo meine, es göngi dänk wohl no am ringste, öppis uf Schwyzerdütsch zschriben für dermit es paar Franke zverdiene. Das stimmt afe gar nid. Weder isch das Schribe no isch das Gäldverdiene liecht. — I «Schwyzerlüt» hei mir nume sälte chönnen üsi Mitarbeiter zahle, won e chlinere Text hei bigstüret. Es het e Nr. scho guet müessen ischlah, bis das isch müeglech gsi. Es mueß aber au gseit si, daß die Dichter, däne men afe e Sonder-Nr. gwidmet het, doch si uf ihri Rächnung cho. I glaube nid, daß en andere Verlag so ne Dichter-Nr. usegäbti ohne finanzielli Garanti und ohne daß ihm zum vorus ömel d Chöste deckt wäri. Mir hei das nid ta, we scho d Dichter-Nr. fasch dürs Band ewägg «Defizit-Nr.» si gsi i Sache Gäld . . .

Aber allne Mitarbeiter cha me nid e Sonder-Nr. stifte, drum wäri das für sie ne schwache Trost, we sie äbe nid mit Härz und Seel überzügti Schwyzerdütschfründe wäri, wo derfür au chönne Opfer und Arbeit leiste. — D Redaktion und der Verlag müeßes währli au tue!

Üsi Abonnänte

Da isch grad zum afa öppis Schöns zsäge! Di meisten «alte» Abonnänte si üs sit 10, 9, 8 oder 7 Jahr treu blibe, und das wott öppis heiße, bsunders während de Chriegsjahr! — Anderi, bsunders die »neue« Abonnänte, heis de mängisch vil weniger lang usghalte. Vili si scho na 2—3 Jahr wider abgsprützt, und a fulen Usrede, für sich selbst zrächtfertige, het's nid gfählt. Es ist sicher falsch zsäge, me heigi schon e Huufe Zytschripte, drum

chönni me «Schwyzerlüt», wo doch die einzigi Mundartzytschrift isch, nid abonnieren oder bhalte. Wie's vor Jahre im «Vaterland» gstanden isch, tät me mängisch besser, uf e nen anderi Zytschrift zverzichte und derfür «Schwyzerlüt» zbstelle, wo nid dür en anderi Schrift (z. B. über Bejizucht oder dür nes Wucheblatt oder Sportblatt) chan ersetzt wärde. Entweder isch men e Schwyzerdütschfründ oder me isch es nid. Gäbis 3—4 Mundartzytschrifte oder -zitige, so chönnt me natürlech uswählen und die Usred wäri ehnder gültig.

Es git glücklicherwis es Grüppli vo Abonnänte, wo gäng Inträssen und Freud a «Schwyzerlüt» hei und wo mir das au gschribe hei. Es paar Mundartfründe si au gäng wider parat, no echli meh ztue für «Schwyzerlüt», siges jitzen Abonnänte- oder Inseratzwärbe oder Empfälunge zverschicken oder e literarische und finanzielle Bitrag zleiste oder a Gschänkabonnemänt zdänke. I der Schwyz het z. B. 1944 der Werner Zbinden vo Hitzkirch elleinig 12 neuu Abonnänte gworbe, was der Rekord bedütet. Aber der Karl Weibel, e treuen und überzügte Schwyzerdütschfründ, het 1942—1944 zerst 15 Abonnänten und bis 1944 elleinig 155 (!) Abonnänte chönne wärbe in Dütschland und Oesterrich. Das isch würklech e großartigi Leistung, wo me nid emal zAmerika het chönnen überbiete, wo der Prof. Dr. Alfred Senns «nume» uf öppe 10—12 neuu Abonnänte het bracht gha (1939-40). Der Karl Weibel het sech au no 1946-47 starch für «Schwyzerlüt» igsetzt. Abonnänte, wo au gäng ifrig und tatchräftig für «Schwyzerlüt» istah, isch dFrl. Martha Frey vo Muttenz, dFrl. G. Kern und der Herr Otto Rytz vo Fryburg. Au dFrau Hedwig Schaller, zLiebefeld, dFrl. Marie Willmann vo Kriens, der Hr. S. Zimmermann vo Luzärn, dFrau Marta Bersinger-Huber zSt. Galle, dFrl. Louise Feller vo Riehen, der Hr. Ad. Straßer-Erhart (Neuwelt) verdienen en Ehremäldung. Anderi «Hälfer» hei mir i der Nr. «Im Summer» 1947 agfüert, wo mir vom «Hülfsverein» für «Schwyzerlüt» gredt hei. Es isch schad, isch dä «Hülfsverein» scho zimli vilne Hälfer us em Chopf und ab em Härz grütscht. 1947 isch er besser zur Gältung cho als 1948. Mir chönnen i «Schwyzerlüt» nid gäng wider Propaganda für üsi Zwäcke mache, will äben au dPropaganda vil Gäld chostet, wo mir süsch besser chönnen awände, was au der Herr G. Vögeli vo Chilchbärg, wo 1947 vil gschaffet het, gmerkt und verstande het. Mer verlieren Abonnänte fasch gäng, will sie pensioniert wärden oder stärke. Es het scho es stifs Chüppeli de «Schwyzerlüt» «Treue bis in den Tod» bewise, was sicher au öppis wott heiße. Es paar göngen au verlore, will si zlang ihres Abonnemänt nid zahle. Mer tüe für «Schwyzerlüt» nie Nachnahme verschicke, will das nid sötti nötig si für üsi Zwäcke. Mir schribe de langsame Zaler 2—3 Mal.

We das nüd nützt, so wärdi si gstrichen als Abonnänte. Meistens isch es müglech, d Lücken wider uszfülle. Aber d Zahl vo den Abonnänte nimmt so nid oder fasch gar nüd zue. Und bi där Tüürung sötti mir vil meh sicheri Abonnänte ha, we «Schwyzerlüt» söll wiltersbestah . . .

Üsi Inserente

Die, wo regelmäßig mitmache, si bald zellt: Zeller, Söhne, Romanshorn und Loterie romande. — Di andere sin is natürlech au lieb und wärt, bsunders, we sie, wie der Titus Rösch, Möbel, Diessehofe, won is schon es paarmal het Inserat gä, schribe, si schicken üs gärn es Inserat für d Jubiläums-Nr. Zu verschidene Mal hei mir no Inserat übercho vo de «Schweizer Mobiliar», Bärn, Maestrani, Schokoladen, St. Galle, «Institut auf dem Rosenberg», St. Galle, Institut Jomini, Payerne u. a.

Aber au däne Gschäft, won is nume 1—2 mal hei chönnen es Inserat gä, si mir hätzlech dankbar. Au sie hei üs ghulfe, üse Wäg wilters ga oder e Sonder-Nr. richer und besser usztaffiere. Es git aber au Gschäftshüser, won is gschribe hei: «Wir haben kein Interesse für ihre Zeitschrift.» Die Lüt si üs aber doch sympatischer als die große Firma, wo öppen erkläre, «aus budgetären Gründen ist es uns leider unmöglich, Ihnen ein Inserat aufzugeben, trotzdem wir Ihre Bestrebungen schätzen und anerkennen...» Glaub das, wer wölle. Zmingst 15.— bis 25.— Fr. si sicher no i jedem Budget vore große Firma ufzbringe, we me wetti. Di erste, wo chüel und chalt ablehne, si ömel ufrichtig und me weiß, wora men isch mitne.

No nid ganz hani chönne verdaue, daß füra di große Verleger vo Mundartbüecher sit 2—3 Jahr, also sit em «Fride» vo 1945, nümme wei imstand si, regelmäßig oder au numen usnahmswis Inserat ufzgä. Der Verlag H. R. Sauerländer, won is süsch öppe hilft und etgägehunt, wenn er cha, het uf däm Gebiet dänk scho meh Müeh, will er ja sälber e kei Buechhandlung het. — Daß aber der groß Verlag A. Francke AG., Bärn sid öppe zwöi Jahr s nümme söll vermöge, öppen einisch es Inserat ufzgä isch e herti und bitteri Nuß. Derbi chunt z. B. d «Emanuel Friedli-Nr.» ganz nume settigne Büecher zguet, wo bim Verlag Francke si usecho. Dä Verlag het bis hüt chum Gäld verlore mit em Verlege vo Bärndütschbüecher. I weiß es nid, aber es macht mer nid Gattig, wäge Bänd vom Tavel, Gfeller, Balmer u. a. wärde sicher au hüt no guet verchauft. Es isch ja scho rächt, wölle meh wüesseschaftlichi Wärk zverlege. Aber d Heimat isch au no da und die Lüt, wo sech für ihri Wärten isetze. Für ganz chlini Druckstöck für d «Emanuel Fridli-Nr.» het mir dä Verlag aber no dörfe 5.— Fr. Mieti für jedes Stück heusche . . .

Das isch e chli starche Tubak! He nu, das söll ne guet tue. Und all die Lüt, wo meine, me müezi nume rächnen und spare, lehre villicht de au no einisch öppis anders . . . Nume mit Gäld und Gwinn, mit Materialismus und «Nützlichkeit» elleinig cha me de no uf d Längi e keis Land und e keis Volch au geistig und seelisch gsund und am Läbe bhalte, nid emal politisch oder wüschafftlech . . .

Anderi Hilf

Sälber han i gäng glaubt, es wärdi sech den au no anderi Hilf zeige, siges dür Zueschüß oder Bstellige vom Bund oder vo Kantone oder vo Gmeinde, vo Vereine, Schuele, Stiftunge u. a. Das hei au anderi Lüt glaubt. Es hei z. B. tel «Amerikaschwyz» 1—2 Jahr «Schwyzerlüt» nid zahlt, will sie agno hei, sie überchömi die Zytschrift ganz «amtlich» und d Chöste wärdi vom «Bund» deckt. Es het leider nid gstimmt, und es isch au nid ganz nötig. Me redt aber gäng vo «Privatinitiative» und vo «Zivilcourage». Und wenn eine so öppis het, so laht me ne ganz eifach im Stich und hilft lieber ganze Gruppe, Vereinen oder Verbänd, wo meh chönne brüele, wenn es nötig isch, und villicht sogar vermöchti e «Druck» uszüebe . . .

I ha ghöre säge, im Jahr 1941 heigi di 4 größte historische Vereinen und Verbänd i der Schwyz e ganzi rundi Million als Jubiläumsgab übercho, für ihri Zwäcke chönne wifersfüere. Sövli wei mir gar nid. Aber scho mit 5—10'000.— Fr. hätti mir vil meh chönnen unternäh und leiste, und es wäri nid gäng so ne Schinderei und Rächnerei gsi. D Stiftung «Pro Helvetia», won is eigetlech sötti unterstütze aber schint's Gäld lieber em «Bund» vo Züri zueschanzt, wo de würklech «Verwaltungsspesen» uf wist, het 1946 em «Heimatschutz» 35'000.— Fr. la zuecho. Dervo si öppe 10'000.— Fr. für Photo, Büecher und Zytschrifte brucht worde. D «Fédération fribourgeoise du costume et des coutumes» het derzue elleinig no 3000.— übercho für e Druck vo de prämierten Arbeite vom ne Mundartwettbewerb (patois). — I ha sicher nüd gäge ne Mundartwettbewerb, im Gägeteil. Aber so öppis isch doch sicher numen en «Eintagsfliege», wie mes uf Schriftdütsch seit, und die Lüt oder Vereine, wo so öppis areise, söttis de au chönne zahle, ömel de zum größere Teil. Aber es geit schint's anders zue. Me füert e so ne Wettbewärb düre. Nachhär seit me de dank, me heigi e keis Gäld für di Sache zdrucke, und denn überchunt men mir nüd, dir nüd glatti 3000.— Fr. für dä Zwäck, wo öppis «eimaligs» und fasch meh numen es Spil isch. Nah 10 Jahr «Schwyzerlüt», wo sech für d Mundarte vo der ganzen alemannische Schwyz tuet isetze, hei mir im ganze no lang nid 3000.— Fr. vo der «Pro Helvetia» übercho. Aber mit däm sötti de e Mundartzytschrift 10 Jahr möge gfahre. Anderi Lüt oder sogar kantonal Verbänd bringes aber schints nid es einzigs

Mal zstand, sälber es Buechli oder e Schrift usezgä. Si warten eifach, bis es der Bund oder e Stiftung usw. zahlt. Und däm seit me de «geistigi Landesverteidigung» und «Verdienste um die Heimat und ihre geistigen und kulturellen Werte» . . .

1946 han i der «Pro Helvetia» es Gsuech igschickt, sie möchti «Schwyzerlüt» wäge der Tüürung jedes Jahr 500.— Fr. zueschieße. Aber das Gsuech isch eifach abglehnt worde. Me het erklärt, «Schwyzerlüt» heigi scho früecher öppis übercho. I weiß nid, ob der Sekretär und di Herre vo der «Pro Helvetia» au no hüt vo däm Lohn läbe, wo sie 1942 oder 1945 hei übercho. «Schwyzerlüt» ömel cha das nid! Me sötti halt doch mängisch e guete Götti ha! Und merkwürdigerwis verma der «Bund» vo Züri, wo meistens numen uf Schriftdütsch für ds Schwyzerdütsch «kämpft», no hüt e kei Mundartzytschrift, (s. «Schwyzertütsch», Maiheft vom «Heimatschutz» 1946, S. 6), wenn er scho regelmäsig vo der «Pro Helvetia» unterstützt wird. Wohi geit de das Gäld? Und wie het de «Schwyzerlüt» 10 Jahr ohni die Unterstützunge chönnen existiere? Uf all Fäll wird mer das eine nid ring nahemache, 10 Jahr lang ohni «offizielli» und regelmäsigi Unterstützung und Hilf e Mundartzytschrift zleite, wo i 10 Jahr vil meh als 2000 Site Schwyzerdütschtexte druckt. Und wenn na mir öpper das a d Hand nimmt, sig es denn e Privatma, e Verband oder e Verein oder eine, wo sech hinder em ne Verein versteckt, so rächnen i scho jitze dermit, daß me de däm öppe 10—20mal meh als mir mueß gö i Sache Gäld, we die Zytschrift söll graten und es zitli dure . . . Mit all däne Stiftunge, Schänkunge usw. isch es überhaupt e chli es Eländ. I finde, es göngi i jedem Verein, i jedem Verband, i jeder Stiftung und i jeder Verwaltung vil zvil Gäld verlore nume für d «Administration» wie me so seit, nume für Bürodienst, Mieti, Mobiliar, Porti, Spese, Reise, Lohn usw. Was de na all däm no blibt, chunt öppe de non em eigetliche Zwäck vom Verband, vo der Vereinigung, vo der Stiftung, vom Testamänt usw. zguet. D Schriftsteller, d Musiker, d Künstler, di Chronke, di Alte usw. überchöme mängisch eigetlech nume no, was na der «Verwaltung», wo natürlech im ne gwüsse Rahme nötig isch, fürig blibt. Es schint mer gäng, es sötti müglech si, au 3—4 oder mängisch 6—10 Stiftunge usw. in eren einzige «Verwaltung» zämezzieh, so guet me das ja au mit chlinere Tram, Bärge-Näbebahne, Schiffslinie usw. zstand bracht het. Und die «überparteiliche» Ufsichtskommissionen oder Verwaltungsrät usw. sötti mängisch grad dür «usserparteilichi», neutrali Ufsichtskommissionen ergänzt oder ersetzt wärde. Der Staat cha de gäng no d Oberufsicht usüebe . . . Süsch chönt es de scho öppe so öppis wiene «Chuehandel» under de Partie gö, oder die, wo am meiste brüelen oder am mächtigsten und «iflußrichste» si, chönnti de öppe füra d Nidlen obenab nä . . . Ja, i bin e chli vom «The-

ma» abcho. Aber die Sache si mer scho lang uf em Mage gläge. Und we si nid use chöme, so git es e Chropf... Und wer sech troffen oder bisse gspürt, söll sich halt nume härzhaft chratze...

Witeri Ufgabe, Ushau, Usblick

Es würdi «Schwyzerlüt» nid an Ufgabe fähle: d Mundartchronik sötti regelmässig, so öppen all 2—3 Monet chönne druckt wärde, und de mit Brichten us allne Kantön. Ds Buecherstübli sött men au chönnen erweiteren und vertiefe. Vili Jugetnummere hei no nid chönnen erschine... Mänge Schriftsteller wartet no gäng uf sy Sondernummer... Jungi Dichter sött me chönnen unterstützen und als Mitarbeiter gwünne... Sprachlich und wüesseschaftlich Frage sött me regelmässig chönnen i «Schwyzerlüt» bespräche... d Chronik «Für und gäge ds Schwyzerdütsch» wäri au e schöni und wichtigi Ufgab... D Uslandschwyzler sött men au besser chönnen ispanne für ihri wahri Muetersprach usw. ...

Zu däm allem wäri zallererst e Monetsschrift nötig. Au e Mundartbrattig sötti all Jahr chönnen usecho... usw. Das alles (e Monetsschrift für's Schwyzerdütsch) sötti i der «riche» Schwyz mügliche si. Aber es isch e kei «Mäzen» ume für das, leider... Eh, i ma gar e keini Plän meh schvide. Es isch gar nid sicher, daß «Schwyzerlüt» 1949 überhaupt no cha witerbestah; Privatinitiative gilt ja nüd. — Drum söll minetwäge e «Verein» die Sach de witerstriben, wenn er's cha. I mueß nume no säge, es steit schlächt um üses Schwyzerdütsch, sogar im Kanton Bärn, und i 10—30 Jahr chönt es de zspät si! Oder der «Heimatschutz» cha de d Ruine vom Schwyzerdütsch pflüge!

G. S.

Für und gäge ds Schwyzerdütsch

(verspätet)

Der »Bund Schwyzertütsch« het syne Mitglieder im Christmonet 1946 e Bilag zuegschickt. Mer finde drinnen es paar Sache, won is au agönge. Drum wei mer se rüejig und sachlich e chli nöcher aluege und säge, was mir derzue z säge hei. —

1. Es fällt uf, wie der »Bund« eifach dra gwönt isch, bsunders Druckwärk nume mit »behördlicher« oder anderer »amtlicher« Unterstützung usezgä. So isch es nid grad e grossi Chunst, e »Leitfaden für Rückwanderer«, e »Grammatik vom Züritütsch«, e »Mundartfibel«, »Vortrag« u. a. la zdrucke. — We »Pro Helvetia« und anderi dChöste zahle, geit das ja ring und vil Ruehm isch nid derbi. Muess men aber de Druck usw. us em eigene Sack riskiere, muess men uf en es »Honorar« wäger i de meiste Fäll gar nid zelle, so gseht die Sach anders us. Mit frömdem Gäld zschaffe, isch nid so schwär. »Schwyzerlüt« chan aber numen i ganz sältene Fäll uf settigi Hilf zelle.

2. Me chlagt i där »Bilag« vom »Bund« es gäbi e kei »zentrali Bibliothek« vo der Mundartliteratur und au e kei »vollständigi Biblio-